

EINIGE BISHER UNBEKANNTE FRESKEN  
DES COEMETERIUM PRAETEXTATI.

VON

J. P. KIRSCH.

---

Das Coemeterium des Praetextatus gehört bekanntlich zu den ältesten und historisch interessantesten Cömeterien der Römischen Kirche. Die im Laufe der sechsziger Jahre unter de Rossi's Leitung daselbst ausgeführten Nachgrabungen hatten die glänzendsten Resultate, indem durch dieselben jene wichtigen, unter dem Namen "spelunca magna" bekannten Gräfte mit den Grabstätten des hl. Januarius, der hll. Felicissimus und Agapitus und anderer berühmter Martyrer des II. Jahrh. blosgelegt wurden. Leider wurden bald und sind heute noch, durch den hartnäckigen Widerstand des Besitzers der Vigna, unter welcher sich die Gänge und Cubicula der Katakombe ausdehnen, alle weitem Arbeiten unmöglich gemacht; ja sogar den wichtigen, mit so viel Mühe und Kosten ausgegrabenen Theilen droht wieder ein gänzlicher Verfall. Da auf diese Weise die vollständige, regelrechte Durchforschung und

---

1) Vgl. *Kraus*, R. Sott. 2 S. 89 seq. und die daselbst citirten Stellen des Bull. di arch. crist. de Rossi's.

Beschreibung der Katakombe in unabsehbare Ferne hinausgerückt ist, möchte ich in dem Folgenden einen kurzen Ueberblick über die bisher noch nie besprochenen Fresken der zugänglichen Theile geben, um so mehr, als auch Lefort in seiner chronologischen Uebersicht der Bilder der römischen Cömeterien (*Etudes sur les monuments primitifs de la peinture chrétienne en Italie*, <sup>1)</sup> dieselben ausser Acht gelassen hat. Allerdings bieten sie, sowohl in Betreff der Scenen als der Ausführung, kaum etwas Neues, und hielt ich es desshalb auch nicht für nothwendig, Abbildungen hinzuzufügen; allein es ist sehr wünschenswerth, dass auch solche Bilder wenigstens durch eine kurze Beschreibung bekannt gemacht werden, damit wir endlich nach und nach einen vollständigen Ueberblick über *alle* Bilder der römischen Katakomben erhalten. —

Man gelangt jetzt in die unterirdischen Räume des Cömeteriums durch ein Arenar an der linken Seite der via Appia Pignatelli, gegenüber dem jüdischen Cömeterium der vigna Randanini. Ein erster in das Arenar von rechts mündender Gang führt zu einer wenig ausgedehnten, ärmlichen Region; bald treffen wir einen zweiten Gang, der zu dem Haupttheil der Katakombe, der spelunca magna, hinführt. Ehe wir jedoch bis dorthin gelangen, biegen wir nach links ab zu einem wahrscheinlich gegen Ende des III. und im Laufe des IV. Jahrh. angelegten Complex von Galerien und Cubicula, die leider sehr stark verfallen und theilweise noch verschüttet sind. Doch sind noch an mehreren Stellen Malereien erhalten.

1. Zunächst stossen wir auf einen durch Mauerwerk verschlossenen loculus; eine viereckige Oeffnung in diesem Verschluss enthielt offenbar einst die Marmorplatte mit dem Epitaph. Der übrige

---

<sup>1)</sup> Er kennt überhaupt nur drei Gemälde in Praetextat, die er unter N. 11, 13 und 105 aufführt.

Theil der Verschlussmauer ist bemalt, und von der Darstellung ist noch die Hälfte rechts von jener Oeffnung erhalten. Dieselbe zeigt eine kniende Figur in tunica und pallium gekleidet; Kopf und Brust fehlen; sie erhebt beide Hände gegen eine andere aufrecht stehende Figur, von der nur wenige Spuren mehr erkenntlich sind. Wir werden nicht irren, wenn wir in diesem Bilde die nicht sehr häufige Scene der Heilung des Blindgeborenen dargestellt sehen (Vergl. Garrucci, tavv. 29, 33, 40, 44, 83).

2. Etwas weiter, durch einen breiten, mit Stuck bekleideten Gang, der schon von Marangoni besucht worden, wie der von ihm an die Wand geschriebene Name beweist, und durch eine Reihe theilweise eingestürzter Cubicula hindurch, gelangen wir zu einem bemalten Arcosolium. Die Rückwand zeigt das durch einen später eingebrochenen *loculus* theilweise zerstörte Bild des guten Hirten, welcher mitten in einem Blumengarten stehend das Lamm auf der Schulter trägt. Die schlechte Ausführung weist auf das IV. Jahrh. hin. In der Mitte des Bogens steht ein Pfau mit ausgebreitetem Schweif auf einem Zweige; darunter sieht man rechts und links Seepferdchen, und zu äusserst zwischen Blumen fliegende Vögel. So ist die uralte Symbolik, welche die dahingeschiedene Seele bald als Lamm auf den Schultern des himmlischen Hirten, bald als Vogel im Paradiesesgarten auffasst, hier gleichsam zu Einer Composition zusammen verschmolzen, welche mit dem Pfau die Hoffnung auf ein seliges Leben in ewiger Unsterblichkeit ausdrücken soll. <sup>1)</sup>

3. Zurückkehrend biegen wir in einen andern Gang dieses anscheinend nach einem einheitlichen Plan angelegten Theiles ein. Jener Gang führt uns zu einem sehr grossen und tiefen Arcosolium, auf dessen Rückwand durch die Anlage zweier *loculi* die ganze

---

<sup>1)</sup> Siehe die betr. Artikel Lamm, Paradies, u. s. w. in *Kraus'* Real-Encyclopädie.

Bildfläche zerstört wurde; nur ein Vogel an der rechten Seite und Spuren von grüner Farbe, wie Reste eines Baumes im obern Theile sind noch erhalten. Vielleicht war hier ebenfalls der gute Hirt zwischen Bäumen dargestellt. In dem Mittelfelde der Volte steht Daniel, wie gewöhnlich nackt und mit zum Gebet erhobenen Händen zwischen zwei Löwen. Den Raum unter dem Rundbilde füllte der Maler mit zwei schwimmenden Delphinen aus. — Alle übrigen Gänge dieses Theiles sind zerstört oder ganz unzugänglich; begeben wir uns daher zu dem breiten und langen Hauptgang, der spelunca magna.

4. Der dorthin führende Weg mündet in den apsisartigen Ausbau vor dem Grabe der hll. Felicissimus und Agapitus <sup>1)</sup>. Ganz in der Nähe dieses Grabes und auf derselben Seite der Galerie steht in einem Arcosolium der Sarcophag der *Priesters Lucentius*, dessen Epitaph mit rother Farbe an der Aussenwand über dem Bogen des Arcosoliums aufgemalt ist. Die innere Fläche der Volte ist mit Weinreben, die Rückwand mit verschiedenartigen Blumen verziert <sup>2)</sup>.

Zurück durch die spelunca magna kommen wir zu der aus de Rossi bekannten *Grabkammer des hl. Januarius*, deren Deckengemälde einige Details enthalten, welche wir ebenfalls noch besprechen wollen <sup>3)</sup>.

5. Die vier Flächen der in Form eines hohen Kreuzgewölbes aufsteigenden Decke sind in je vier horizontale, parallel laufende Zonen eingetheilt, von denen die untere mit Rosenstöcken

<sup>1)</sup> Vgl. den Plan im Bull. di arch. crist. Jahrg. 1873, Tavola V. littera D.

<sup>2)</sup> Vor einigen Jahren wurde bei einem Einbruch in das schlecht bewahrte Cömeterium die Malerei theilweise zerstört, indem die Diebe die Sculpturen des Sarcophagdeckels aushoben; doch hat man das Gestohlene wieder gefunden und an Ort und Stelle zurückgebracht.

<sup>3)</sup> Vgl. Bull. Jahrg. 1863, pag. 1 seq. 91; Kraus, R. Sott. 2 S. 89 ff. Garrucci, Storia, tav. 37 und die dazu gehörende Erklärung.

geschmückt ist, die zweite mit Aehren, die dritte mit Weinlaub, die vierte — glaube ich gegen de Rossi und Kraus, welche Lorbeer erkennen wollen — mit *Olivenzweigen* geschmückt ist. Denn den Decorationen dieser Felder entsprechen Darstellungen, welche die grössern Felder über den Bogen der Arcosolien ausfüllen; alle zusammen geben uns die bekannte symbolische Darstellung der vier Jahreszeiten. Dem Frühling über dem Eingang folgt links an der entsprechenden Stelle der Sommer mit der Erntescene; dieser correspondirt die zweite Zone <sup>1)</sup>; im Hauptarcosolium der Rückwand sehen wir das Einsammeln und Keltern der Trauben, entsprechend der dritten Zone: beides als Sinnbilder des Herbstes <sup>2)</sup>. Den Winter im Bogen der rechten Wand sinnbildet die Olivenernte <sup>3)</sup>, und demgemäss sind wohl auch in der obersten Zone der Decke Olivenzweige zu erkennen. — Die Darstellungen der Lünetten sind durch später angebrachte loculi fast ganz zerstört; in der Nische der linken Wand ist jedoch die Figur des guten Hirten theilweise erhalten. An der rechten Seite des Cubiculum sind über dem loculus die oberen Theile eines Mastbaumes mit Tauen und geschwelltem Segel sichtbar, sammt den Köpfen zweier Insassen des Schiffes: -Scene des Jonas? — Die Volten der drei Nischen sind in geschmackvollster Weise in Felder eingetheilt, mit Kelchornamenten, Vögeln, Blumen, u. s. w.

Die Decke eines der ursprünglichen Zugänge zur spelunca magna war ganz mit *Mosaik* bekleidet; doch lassen sich die Darstellungen nicht mehr erkennen, da ausser dem Eindruck der Würfelchen im Kalk fast nichts erhalten ist.

6. Gegenüber führt ein anderer Gang zu einem *Cubiculum* mit Decken- und Wandmalereien. Da jedoch, wie es scheint noch im IV. Jahrh., vor die vier Wände Mauern aufgeführt worden sind, so

---

<sup>1)</sup> Kraus, l. c. S. 90; Garr. S. 37.

<sup>2)</sup> Garrucci t. 37, 3.

<sup>3)</sup> Garrucci l. c. t. 37, 4.

wurden dadurch die Malereien der Wände fast vollständig, die der Decke theilweise verdeckt. Von den Bildern kann man nur mehr den guten Hirten im Mittelfeld der Decke mit Sicherheit erkennen.

Dies sind, wenn wir noch ein gemaltes T-Kreuz mit A und  $\Omega$  an der Wand des Hauptganges erwähnen, die sämtlichen Bilder des jetzt von dieser Seite zugänglichen Theiles der Katakombe.

7. Versuchen wir auf einem andern Wege in das Coemeterium einzudringen, nämlich von der bekannten sogen. syncretistischen Katakombe aus, deren Eingang an der via Appia antica liegt, dem coemeterium Balbinae etwa gegenüber. Die Fortsetzung des dortigen Ganges, in welchem sich die beiden Arcosolien mit den Darstellungen des Gastmahls der Vibia befinden (S. Garr. tav. 493 ff.; Schultze, die Katakomben, S. 43 ff.), führt nämlich in der Richtung gegen das Coem. Praetextati zu mehreren, fast gänzlich verschütteten Cömeterialgalerien, durch welche man zu einem bemalten Cubiculum kommt. Die Malereien lassen keinen Zweifel zu an dem christlichen Ursprung des letzteren, und somit der ganzen Anlage. Die Decke ist in der gewöhnlichen Form, mit Zugrundelegung des gleicharmigen Kreuzes, in neun Hauptfelder eingetheilt. Im Mittelfelde erblickt man das Brustbild einer jugendlichen, bartlosen Figur, in tunica mit breiten Purpurstreifen; das Haupt mit braunem Haar hebt sich schön von einem breiten vollen Nimbus von grüner Farbe ab: also eines der ältesten Christusbilder. In den vier Armen des Kreuzes stehen, in abwechselnder Reihenfolge, zwei männliche und zwei weibliche Oranten; erstere in tunica mit kurzen Streifen auf den Schultern, letztere in langer dalmatica mit breiten Streifen, und einen Schleier um den Kopf. Die vier halbkreisförmigen Felder über den Wänden enthalten den Jonas-cyclus in den bekannten vier Bildern; zwei derselben sind fast vollständig verlöscht, bloss das Auswerfen des Propheten durch das Seethier und der unter der verdorrten Staude sitzende Prophet sind noch erhalten. Auch die Flächen der Wände über den drei Arcosolien sind mit theilweise durch spätere loculi zerstörten Darstellungen geschmückt. Die Rückwand zeigt die Auferweckung

des Lazarus, der als Mumie in dem Grabgebäude steht; von Christus ist nur der Kopf erhalten. An der einen Seitenwand erkennt man den an den Felsen schlagenden Moses; an der andern ist das nackte Bruststück einer männlichen Orans erhalten: offenbar war hier Daniel in der Löwengrube dargestellt. Von den drei Arcosolien ist dasjenige der linken Seitenwand ohne Bilder: es ist erst nach der Ausmalung der Kammer angelegt. Die beiden andern haben bloss decorative Darstellungen: Blumengewinde, Rosetten in sehr geschmackvoller Fassung, Vögel in Laubwerk u. dergl. 1).

Fügen wir den bisher besprochenen Malerien die bereits publicirten aus dem Cubiculum der OYPANIA (Hirt, Blutflüssige, Samariterin, Christi Dornenkrönung) aus der Mitte des II. Jahrh., und die im Arcosolium der *Celerina* (Monogramm, Susanna, Sixtus II und die Apostelfürsten) aus dem Ende des IV. Jahrh. hinzu, 2) so sieht man, dass das Coemeterium Praetextati, soweit man dasselbe bis jetzt ausgegraben hat, an Malereien verhältnissmässig arm ist. Das gilt zumal im Vergleich mit den gegenüberliegenden Calixt - Katakomben, für welche Lefort, 3) ohne vollständig zu sein, 39 Gemälde anführt.

---

1) « Es bleibt unerklärlich » schreibt *Schultze* l. c. in Bezug auf jene synkretistischen Katakomben, « wie sie als solche sich in ununterbrochener Communication mit einem christlichen Cömeterium haben erhalten können ». Allein diese » ununterbrochene Communication « muss noch nachgewiesen werden. Es ist bekannt, wie vor P. Marchi und de Rossi die Arbeiter fast aufsichtslos ausgruben. Bemerkten dieselben nun, durch den Ton, den der Fels beim Anschlagen gab, dass eine Galerie in der Nähe sei, und sie konnten anderweitig nicht dorthin gelangen, so brachen sie selbst einen Zugang und verbanden so Theile, die ursprünglich wenigstens an der Stelle nicht zusammenhingen. Dieser Art ist auch die jetzige Verbindung der beiden genannten Cömeterien.

2) Garrucci, Tav. 38 und 39, 1; S. 39, 2 und A. u. B; - Lefort, l. c. pag. 21 und pag. 85.

3) Monuments primitifs, pag. 100.

Es ist eine bisher noch nicht untersuchte Frage, warum selbst bei hoch verehrten und weit verzweigten Katakomben, wie es die des Praetextat waren, sich weit weniger bemalte Cubicula und Arcosolia finden, als in andern, wie z. B. im Coemeterium Petri et Marcellini, das ausser den Gräbern dieser beiden Blutzeugen wenige Gräfte berühmter Martyrer besass und doch, die jetzt verlorenen hinzugerechnet, über 35 Gemälde aufweist. Der grössere oder geringere Reichthum der Gläubigen in den kirchlichen Regionen, denen die betreffenden Coemeterien zuge-theilt waren, ist gewiss nicht der alleinige Erklärungsgrund dieser Erscheinung; auch die verschiedenartige Beschaffenheit des Tuffs und des trockeneren oder feuchteren Terrains überhaupt mochte hier mehr, dort weniger die Ausführung von Fresken begünstigen. Hing ja hiervon auch zum Theil die Anlage architectonischer Decoration ab, die nicht nur in den verschiedenen Katakomben, sondern selbst in den Regionen desselben Coemeteriums eine so ungleiche ist. Ein weiterer Grund ist in der zufälligen höheren oder niederen Befähigung des Personals zu suchen, welches in den einzelnen Coemeterien die sämtlichen Arbeiten auszuführen hatte. — Doch soll diese ganze, gewiss interessante Frage hier nur berührt und angeregt werden; zu ihrer vollen Beantwortung bedarf es noch eingehenderer Studien, bedarf es besonders des Vergleichens der Gemälde in ihrer Conception und technischen Ausführung, sowie der Untersuchung, ob etwa und in wie weit sich die Hand desselben Meisters bei verschiedenen Bildern nachweisen lässt.

---